

## Die Hofmühle Högerle in Goppertshofen bei Ochsenhausen im Spiegel der Mühlengeschichte des Rottumtales

Neben der Schmalspurbahn zwischen Warthausen und Ochsenhausen weist das Ochsenhauser Stadtgebiet eine weitere technikgeschichtliche Rarität von landesweiter Bedeutung aus: die kleine Hofmühle der Familie Högerle am westlichen Ortsrand von Goppertshofen. Ihre Besonderheit lässt sich so begründen: Zum einen sind Hofmühlen für das Nördliche Oberschwaben völlig untypisch. Selbst im Südlichen Oberschwaben ist mit der kleinen Lesesteinmühle von Rohrmoos am Rande des Altdorfer Waldes nur noch eine einzige weitere erhalten gebliebene Hofmühle bekannt, wenn man einmal von einigen wenigen Kleinstsägwerken und Knochenstampfen im Altkreis Wangen absieht.<sup>1</sup>

Ebenso untypisch und in Oberschwaben nur noch im Pumpwerk der Heinrichsburg zu Eberhardzell auffindbar ist das einfache Strauberrad (straub = igelig) der Mühle, mit dessen Hilfe bis zum Jahre 1960 die verschiedenen Mühlen- und landwirtschaftlichen Maschinen bei einem minimalen Nutzgefälle von annähernd einem Meter Fallhöhe angetrieben wurden.

Ihren guten Erhaltungszustand verdankt sie dem jahrzehntelangen generationenübergreifenden Engagement der Eigentümerfamilie Högerle, die sie zuletzt vor wenigen Jahren mit Hilfe der Herren Ernst Schädle (Zimmermeister aus Goppertshofen) und Hans Angele (Mechanikermeister aus Reinstetten) aufwendig restauriert und funktionsfähig gemacht hat.<sup>2</sup> Dies hat sie der Rohrmooser Hofmühle voraus, obgleich das Rad in Rohrmoos jederzeit wieder laufen könnte; ist doch dort der Mahlweiher noch immer angestaut. Gemeinsam mit der Sägemühle Eiberle im fünf Kilometer entfernten Zillishausen, der früheren Mahlmühle Gropper (jetzt Glaser) in Schönebürg und der Hammermühle Ihle in Laupheim gehört die Hofmühle Högerle zu den einzigen Mühlen an der Rottum, bei denen noch ein Wasserrad erhalten geblieben ist. Könnte der im Jahre 1960 aufgefüllte Mühlgraben wieder hergestellt und regelmäßig gepflegt werden, so wäre Oberschwaben um ein funktionierendes technisches Denkmal seiner vielseitigen Wirtschaftsgeschichte reicher.

Zudem liegt die Hofmühle Högerle ausgesprochen verkehrsgünstig und ist für Benutzer des Öchsle-Radweges ebenso leicht erreichbar wie auch für Autofahrer. Sie wird deshalb seit 2005 als Station der Mühlenstraße Oberschwaben ausgewiesen ([www.muehlenstrasse-oberschwaben.de](http://www.muehlenstrasse-oberschwaben.de); Station 1.13). Die Liebe der Besitzerfamilie Högerle zu ihrer Hofmühle führte dazu, dass sie den Namen „Goppertshofen“ europaweit bei Freunden alter Mühlentechnik bekannt machte – ein unbezahlba-



Goppertshofen mit Hofmühle im Jahre 1960.

rer Beitrag für die Präsentation Oberschwabens außerhalb der mit öffentlichen Mitteln finanzierten Oberschwaben-Tourismus GmbH. Im Oktober 2013 wurde daher Herr Josef Högerle aufgrund seiner vorbildlichen Leistungen von der Arbeitsgemeinschaft Mühlenstraße Oberschwaben mit dem erstmals vergebenen Oberschwäbischen Mühlenpreis ausgezeichnet.

### Die Stellung der Hofmühle Högerle unter den Mühlen an der Rottum

Die Hofmühle Högerle gehört zu den ehemals mindestens 24 Rottum-Mühlen und acht weiteren an den Nebenbächen befindlichen Mühlen, die der Autor im Rahmen seiner Arbeit am „Mühlenatlas Landkreis Biberach“ bisher nachweisen kann<sup>3</sup>. Die Rottum gehört mit ihren 24 km Flußlänge zu den kleineren Flüssen des nördlichen Oberschwaben. Nach Vereinigung der *Bellamonte Rottum* (Untere Rottum) mit der *Steinhauser Rottum* (Obere Rottum) im Zentrum von *Ochsenhausen* fließt sie mit leichtem Gefälle in Richtung Donau und vereinigt sich wenige Kilometer nördlich von Laupheim mit der Dürnach zur Westernach. Diese nimmt auf der Höhe von Dellmensingen über den Rauglen / Neuen Graben eine Überleitung der Riß südlich von Rißtissen auf<sup>4</sup>, bevor sie dann in Erbach (Alb-Donau-Kreis) in die Donau mündet.

Statistisch gesehen kommt auf jeden Flusskilometer der Rottum eine Mühle. Die genauere Betrachtung der Wasserläufe zeigt jedoch, dass die Standorte der Mühlen überwiegend unmittelbar an bestehende Siedlungen angebunden sind und sich daher in den insgesamt neun Orten konzentrieren, die an die Rottum grenzen bzw. von ihr durchflossen werden. Als isolierte Mühlenstandorte zwischen zwei Dörfern wären noch die beiden Weiler „Sägmühle“ zwischen Mietingen und Schönebürg sowie Schönebürg und Reinstetten zu erwähnen, ferner die frühere Mahlmühle Konrad oberhalb des letzteren Mühlenweilers. Während die Mehrheit der Mühlen ab dem 14. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt wird, fallen in der unmittelbaren Umgebung des Klosterortes Ochsenhausen drei Mühlenstandorte auf, die zu den frühesten Mühlenbeurkundungen Deutschlands gehören: Goppertshofen im Jahre 1128<sup>5</sup>, Goldbach im Jahre 1099<sup>6</sup> und Ochsenhausen selbst im Jahre 1093<sup>7</sup>. In diese Zeit fällt auch die erstmalige Erwähnung der Mühle des kleinen Dorfes Spindelweg im östlich benachbarten Flusssystem der Rot<sup>8</sup>, deren Standort im weiteren Verlauf dieser Abhandlung noch eine Rolle spielen wird. Mit Auflösung der Mühlenengenossenschaft Ochsenhausen e. G. zum 1. Januar 1984 fand die jahrhundertelange Tradition der Getreidemüllerei an der Rottum ihr Ende. Heute nutzen die Wasserkraft der Rottum nur noch wenige Triebwerke zur Stromerzeugung.

### **Eine Hofmühle in Zeiten der herrschaftlichen Mühlenbanngerechtigkeit?**

Im Gegensatz zu allen übrigen Mühlen an den Fließ- und Stillgewässern des Nördlichen Oberschwabens trägt die Mühle von Goppertshofen den Namen „Hofmühle“. Wie aber kommt ein in sich geschlossener Ort wie Goppertshofen zu einer Hofmühle, die einem einzelnen Bauern gehört, kennen wir doch Hofmühlen gewöhnlich nur in Gebirgslandschaften? So mussten beispielsweise in den Talzügen des Schwarzwaldes die klösterlichen und adeligen Grundherren ab der Zeit um 1620 mit ausgegliederten Hofmühlen das autonome bäuerliche Wirtschaftssystem in der weit verzweigten Flur stärken. Die dortige Vereinödung erfolgte in Zusammenhang mit der um 1600 in Süddeutschland erfolgten zunehmenden Bedeutung des Getreideanbaus. Dieser erschloss Ackerböden weit außerhalb der Dörfer. Ohne eigene Hofmühlen hätten die vereinödeten Höfe in der topografisch stark bewegten und von langen Wintern geprägten

Schwarzwaldlandschaft keinerlei befriedigende betriebswirtschaftliche Grundlagen gehabt.<sup>9</sup> Dagegen lagen oberschwäbische Höfe in den Vereinödungen nur selten so exponiert, dass sie über Wochen hinweg völlig von der Außenwelt abgeschnitten und auf eigene Hofmühlen angewiesen gewesen wären.

In den quellreichen Talschaften Oberschwabens erübrigte sich der an und für sich kostspielige Bau hofnaher Mahlmühlen, betrieb doch in den Dörfern bereits die Herrschaft mindestens eine Wassermühle. Lediglich dort, wo Bäche weit außerhalb der Dörfer fließen, finden wir abseits geschlossener Siedlungen weitere herrschaftliche Mühlenstandorte, wie dies etwa im Rottumtal am Standort der Mahlmühle Konrad zwischen Zillishausen und Hürbel bis heute gut zu sehen ist. Die Mühlenbanngerechtigkeit versagte es außerdem den Bauern in Oberschwaben, ein eigenes Wassertriebwerk zu errichten. Auf diese Weise verblüfft die Existenz einer Hofmühle im ochsenhausischen Goppertshofen, wenn ihr Bau mit der Erstnennung einer Mühle daselbst in Verbindung gebracht wird.

### **Die Mühle Goppertshofen zwischen 1128 und 1600**

Die Mühle Goppertshofen wurde bereits in vorklösterlicher Zeit erbaut. Sie ging unter dem welfischen Herzog Heinrich von Bayern am 20. April 1128 in den Besitz des Klosters Ochsenhausen über<sup>10</sup>. In dieser Zeit war Oberschwaben klimatisch recht begünstigt. Es war warm und trocken, so dass ein erfolversprechender Antrieb des Wasserrades nur dann erfolgen konnte, wenn das Wasser der Rottum aufgestaut und bedarfsgerecht auf das Rad gelassen wurde. Die Topografie des Geländes sowie der damals übliche unkorrigierte Flusslauf lassen einen solchen Stautrieb jedoch nur mittels eines langen Mühlgrabens zu. Dieser konnte in der anmoorigen Aue leicht gegraben werden. Er musste jedoch aus Gründen des Speichervolumens und des zu erzielenden Nutzgefälles weit oberhalb der Mühle von der Rottum abgeleitet werden, um überhaupt das nötige Wasser für die Betriebsdauer von einigen Stunden aufspeichern zu können. Ein gesonderter Quellaustritt in der Hangflanke von Goppertshofen hätte dies natürlich auch leisten können; doch ist ein solcher nicht nachweisbar.

So dürfen wir annehmen, dass Goppertshofen seinerzeit noch als Mühlenort dieselbe Bedeutung hatte wie der nur ein Kilometer flussaufwärts gelegene Mühlenweiler Goldbach, und das jeweils zwei Kilometer

flussaufwärts gelegene Ochsenhausen und das flussabwärts gelegene Reinstetten (Erstnennung einer Mühle 1304<sup>11</sup>). Im Gegensatz zu Goppertshofen und Goldbach hatte sich die Besiedlung von Ochsenhausen und Reinstetten jedoch wesentlich stärker in die Aue des Rottumtales ausgeweitet. Auf diese Weise setzten dort wasserbauliche Maßnahmen unmittelbar im Umfeld des Flusslaufes an mit dem Vorteil, dass nach einem Hochwasser weder ein langer Mühlgraben noch seine Abtrennung vom Fluss versandet waren, aufwendig gesucht und ebenso mühevoll wiederhergestellt werden mussten. Diesen topografischen Vorzug gegenüber Goppertshofen und Goldbach besaß übrigens auch die zunächst ochsenhausische, später dann rotische Mühle von Spindelwag am Roter Ellbach, auf die später noch einmal Bezug genommen wird.

### **Ab 1607: ein neuer Oberlieger leitet das Ende der Goppertshofer Altmühle ein**

Der jahrhundertelange Mühlenfrieden, der zwischen den Mühlen von Goppertshofen, Goldbach und Ochsenhausen herrschte, wurde jedoch mit Zunahme des Erntevolumens ab 1600 nachhaltig gestört. Bis dahin konnten sich die Benediktiner in Ochsenhausen mit dem hohen Nutzgefälle ihrer Wirtschaftskanäle des Krumbachs und des Grenzenmühlkanals an der West- und Ostseite ihres Klosterberges begnügen. Die vergleichsweise geringen Sekundenliter an Aufschlagwasser konnten die Räder der drei Klostermühlen selbst bei längerer Trockenheit antreiben, da die Quellschüttungen in der westlichen Hangflanke stets zuverlässig gleichbleibend waren.<sup>12</sup> Dennoch versprach die Rottum nach Vereinigung ihrer beiden Oberläufe aufgrund der weitaus höheren Durchflussmenge an Wasser eine deutlich bessere Energieausbeute, auch wenn das Nutzgefälle in der Talaue erheblich geringer war als an den Flanken des Klosterberges.

Möglicherweise beabsichtigte schon damals das Kloster eine Zentralisierung seiner Getreidemüllerei, indem 1607 mit dem Standort der Unteren Mühle am Knotenpunkt der Fernstraßen nach Biberach, Ulm und Memmingen (heute Biberacher Straße / Ulmer Straße) die wenig unterhalb gelegenen Altstandorte Goldbach und Goppertshofen eine neuzeitliche Konkurrenz erhielten. 1605 hatte ja Kaiser Rudolf II. dem Kloster die Erlaubnis zur Abhaltung eines Wochenmarktes erteilt. Die Untere Mühle erhielt selbstverständlich ihren eigenen Mühlkanal, der bis heute die Rottum teilt

und städtebaulich eine Insel inmitten von Ochsenhausen ermöglicht. Der Ausbau der Klostermüllerei in Ochsenhausen erfolgte übrigens zum selben Zeitpunkt wie der Ausbau der Müllerei des anderen großen ober-schwäbischen Benediktinerklosters in Weingarten. Dort hatten die Äbte durch geschicktes Verhandeln mit den Erbtruchsessern von Waldburg ihren Wirtschaftskanal, den Stillen Bach, auf die doppelte Länge erweitern und so ihren Mühlen auf dem Martinsberg deutlich mehr Wasser zuführen können.<sup>13</sup> Im Gegensatz zu Weingarten musste sich Ochsenhausen jedoch nicht mit anderen Herrschaften einigen, sofern es sich um die Nutzung des Wassers der Rottum handelte. An der benachbarten Rot war dies schon anders. Dort stritten die Benediktiner mit den Herren von Erolzheim ab dem Ende des 15. Jahrhunderts 160 Jahre lang um die Wassermenge der Rot an ihrer Mühle zu Bechtenrot, bis sie im Jahre 1659 finanziell abgefunden wurden.<sup>14</sup>

Mit dem Bau der Unteren Mühle nur wenig oberhalb der klostereigenen Mühlen von Goldbach und Goppertshofen handelte sich das Kloster Unfrieden im eigenen Hause ein. Mittlerweile hatte sich das Klima in Oberschwaben erheblich verändert. Die Niederschläge waren im Jahresmittel deutlich angewachsen und die Wälder, deren Böden im 12. Jahrhundert noch Niederschläge speichern konnten, waren weitgehend abgeholzt.<sup>15</sup> Auf diese Weise verlegten Hochwässer komplette Flussbetten und ruinierten auf Jahre hinaus ihre angrenzenden Wiesen. Entsprechend hatte der Spital zum Heiligen Geist in Biberach bereits 1570 die Landbevölkerung ermahnt, Fließgewässer und ihre Ufersäume so zu pflegen, dass Hochwässer möglichst wenig Schäden verursachen konnten<sup>16</sup>.

Der neue Müller der Unteren Mühle hingegen hielt es mit dem Hochwasserschutz der Rottumufer nicht so genau. Den Wasserspiegel seines Mühlkanals erhöhte und senkte er nach Belieben. Auf diese Weise konnte er den Wirkungsgrad seines Wasserrades der jeweiligen Durchflussmenge anpassen und damit die Arbeitsleistung seiner Mahlgänge zuungunsten seiner unmittelbaren Unterlieger erhöhen. Ihn interessierte dabei offenbar nicht, dass er auf diese Weise den Altmühlen in Goldbach und Goppertshofen die ihnen zustehende Menge an Triebwasser beschchnitt und sie somit der nötigen Antriebsenergie beraubte. Darüber hinaus wurden Mühlen und Wiesen der Unterlieger durch die Hochwasserfluten beschädigt. Auch die im Frühjahr und Herbst praktizierte Wiesenbewässerung litt unter dieser eigenwilligen Auslegung des Wasserrechts. Bevor

jedoch die leidtragenden Müller ihre Mühlen aufgeben mussten, wurde ihr Oberlieger im Jahre 1609 dazu verpflichtet, festgelegte Eichhöhen des Wasserspiegels einzuhalten und den Wasserlauf zu pflegen.<sup>17</sup>

### Zentralmühlen als Folge der zweiten Agrarreform in der Barockzeit

Langfristig jedoch war Schicksal der Altmühlen zu Goldbach und Goppertshofen mit der leistungsfähigen Neumühle zu Ochsenhausen besiegelt. Mit der erneuten Agrarreform zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde diese Mühle wie übrigens auch die mittlerweile prämonstratensische Altmühle von Spindelwag den Erfordernissen der Zeit angepasst und in eine zentrale Großmühle mit vergleichsweise riesigen Lagerkapazitäten umgewandelt. Veränderungen in den Essgewohnheiten der Bevölkerung Oberschwabens, Vorarlbergs und der Schweiz hatten zu einer erheblichen Ausweitung des Getreideanbaus in Oberschwaben geführt und ermöglichten nun auch den grenzüberschreitenden Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.<sup>18</sup>

Die Bedeutung der beiden Altmühlen an den wesentlich aufwendiger zu pflegenden, dafür weitaus leistungärmeren Mühlgräben in der weitläufigen Rottumau nahm deutlich ab. Mit der Folge, dass die Goldbacher Mühle aufgrund ihrer Nähe zu Ochsenhausen weiterhin als Mahlmühle aufrecht erhalten werden konnte und später um eine Lohstampfmühle für Eichen- und Tannenrinde erweitert wurde (später Sägemühle Baier).<sup>19</sup> Für die Altmühle in Goppertshofen jedoch gab es offenbar keine Möglichkeit, den traditionellen Standort der Gewinnung wertvoller Antriebsenergie weiterhin beizubehalten. Sie dürfte zunächst verfallen sein. In Reinstetten gliederte das Kloster im Rahmen der Mühlendiversifikation der bestehenden Mühle Ende des 17. Jahrhunderts eine Sägemühle ein<sup>20</sup>, die dann später an die östliche Hangkante versetzt wurde (Sägewerk Zell).

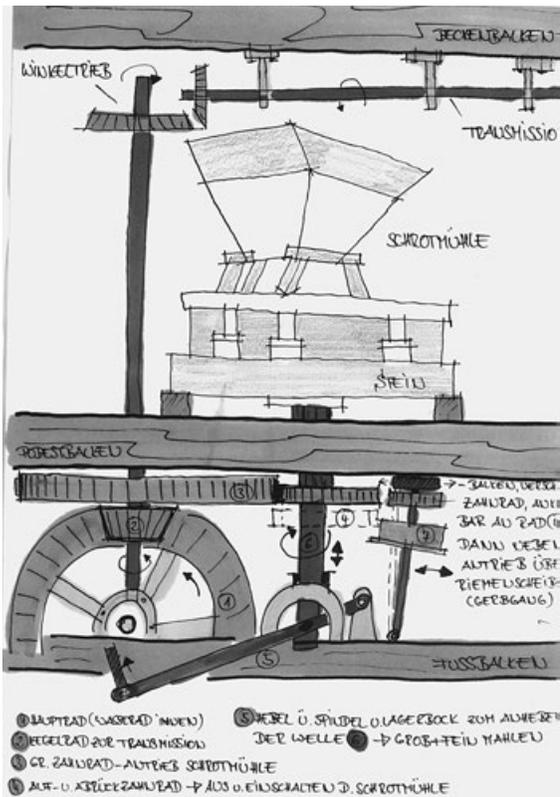
Während die Reinstetter Mühle (später Hampf) durch diverse Anbauten des 20. Jahrhunderts optisch nicht gewonnen hat, könnte das Gebäude der früheren Unteren Mühle (jetzt Handlung für Kfz-Teile) durch restauratorische Maßnahmen durchaus deutlich aufgewertet werden.<sup>21</sup> Mit letzterer betrieb das Kloster in Ochsenhausen am Kanal der Unteren Rottum sowie am Krummbach zu Beginn des 18. Jahrhunderts weitere drei Mahlmühlen<sup>22</sup>: die Klostermühle (später Mack) unter dem Ostgiebel des Bräuhauses (Abbruch: 1960),

die Äußere Mühle (später Fritschle) unterhalb der Klostermühle (Abbruch: 1970) sowie die Grenzenmühle (später Huchler) in der Grenzenstraße (jetzt Wohnhaus).<sup>23</sup>

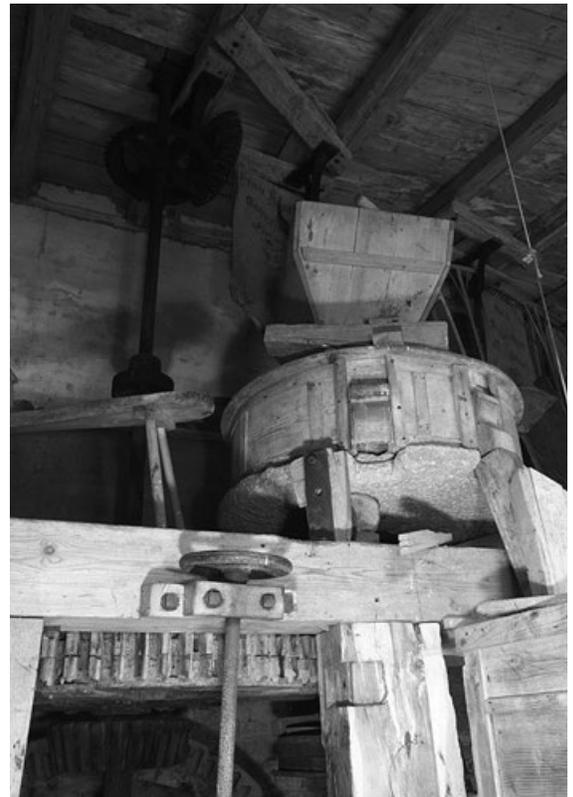
### Die Goppertshofer Mühlenrenaissance nach 1803

Nach der Säkularisation des Klosters Ochsenhausen im Jahre 1803 war nun im Ochsenhauer Rottumtal kein Rechtsnachfolger vorhanden, der den Privatbau einer neuen Mühle mit Hinweis auf die Banngerechtigkeit für Mühlen hätte vereiteln können. Im Gegensatz zu der im Umlachtal benachbarten Herrschaft Zeil hatte der König von Württemberg nämlich schon Jahrzehnte die Praxis des Mühlenbanns aufgegeben.<sup>24</sup> Andererseits blieb das Königreich Württemberg mit seinem Versuch erfolglos, nach der Säkularisation einen Rechtsausgleich zwischen dem Mühlenrecht des Mittelalters und neuen Nutzungsinteressen am Wasser zu schaffen. Das Großherzogtum Baden dagegen hatte bereits ab 1843 die Regelungen in einem Wasserrecht konkretisiert und auf diese Weise einen Aufschwung der Wiesenbewässerung ausgelöst. In Württemberg hingegen konnte ein einheitliches Wasserrecht erst 1900/1902 eingeführt werden<sup>25</sup> mit der Folge, dass die Wiesenbewässerung nur dort weitergeführt wurde, wo sich die Bauern auf bereits bestehende Wässerungsrechte berufen konnten. Dies war im Rottumtal der Fall.

Der wasserrechtliche Freiraum aktivierte in Württemberg zahlreiche Optimisten, neue kleine Mühlen an Wasserläufen, die noch frei verfügbar waren – also in der Regel kleine Seitenbäche oder überkommene Wirtschaftskanäle –, zu errichten. Streitigkeiten mit anderen Nutzungsinteressenten waren damit vorprogrammiert. So richtete auch Matthäus Ehrhard im Jahre 1836 neben seinem Hof in Goppertshofen eine kleine Fruchtstampfe zum Schroten von Viehfutter ein.<sup>26</sup> 15 Jahre zuvor hatte er den Hof „Sankt Isabella“ am Westrand des Dorfes neben dem Fahrweg nach Wasenburg erworben. Es ist nicht auszuschließen, dass seine Stampfe auch Ölsaaten verarbeitete, denn im Jahre 1837 wird für Goppertshofen auch eine Ölmühle erwähnt.<sup>27</sup> Auch an den Oberläufen der Rottum wurden in dieser Zeit Bauern aktiv: an einen Zufluss der Steinhauser Rottum baute Josef Anton Wiest im Jahre 1864 eine Frucht- und Knochenstampfe, deren Betrieb dann aber infolge des neuen Wassergesetzes eingestellt wurde<sup>28</sup>. Und unterhalb des Weilers Kemnat errichtete im Jahre 1891 Anton Wespel eine Frucht- und Kno-



Technische Zeichnung der Antriebstechnik und des Mahlgangs von Wolfgang Müller.



Antrieb und Mahlgang der Hofmühle Högerle.

chenstampfe an der Bellamonter Rottum, die dann bereits im Jahre 1923 wieder stillgelegt wurde<sup>29</sup>.

In Goppertshofen ließ Matthäus Ehrhardt bereits im Jahre 1844 eine neue Fruchtstampfe planen und bauen und ersetzte sie schon sechs Jahre später durch einen größeren gemauerten Riegelfachwerkbau. Er beabsichtigte, seine Getreideverarbeitung von der reinen Tierfutterproduktion auf die Erzeugung allgemein verdaulicher Nahrungsmittel auszuweiten. Dazu richtete er einen Gerbgang ein, um mit dessen Hilfe Dinkel zu entspelzen. Ein weiterer Mahlgang mit unterliegendem Beutelkasten übernahm dann den eigentlichen Mahl- und Siebvorgang. Josef Högerles Angaben zufolge richtete Ehrhardt seine Mühle mit neuen Mahl- und Gerbgängen ein. Dies scheint ungewöhnlich, da um 1850 sich bereits zahlreiche Müller von ihren alten Mahlgängen trennten, um mit neuentwickelten Mahlaggregaten (verbesserte Vorreinigungs- und Siebmaschinen, Walzenstühle und Mischmaschinen) den Übergang zu wirtschaftlicheren Hochmahlverfahren einzuleiten. Diese Verfahrenstechniken ließen den Wandel von der Lohn- und Tauschmüllerei zur Handelsmüllerei zu<sup>30</sup> und garantierten so dem Müller ein weitaus höheres Einkommen. Ehrhardt dürfte sich also beim Bau seiner kleinen Mühle eher an den Hofmühlen der Gebirgslandschaften orientiert, als ein Interesse an der Han-

delsmüllerei gehabt haben. Anders lässt sich der Einbau von bereits damals antiquierten Maschinen nicht erklären, gleichwohl um 1850 noch der Handel mit neuen Mühlsteinen florierte.<sup>31</sup>

So einfach, wie sich Ehrhardt der Betrieb seiner Hofmühle darstellte, war es trotz eines fehlenden Wasserrechts dann doch wieder nicht. Dem Bauern war zwar der Bau und Betrieb der Mahlmühle genehmigt worden; wegen der Stauanlagen gab es jedoch einen größeren Streit mit seinem Nachbarn, der im Dezember des Jahres 1850 die beiden Laupheimer und Biberacher Oberamtsmühlenschauer Schwarz und Graupner auf den Plan rief. Diese drohten Erhardt den Entzug der Mühlenkonzession an, wenn er den Wasserbau nicht abändere. Der insgesamt fünf Jahre andauernde Streit um die Stauhöhe des Triebwassers und den in dieser Zeit unerlaubten Betrieb der Mühle endete dann mangels eines eindeutigen Wasserrechts mit einem gütlichen Kompromiss: die Leerschussfalle vor dem Wasserrad dürfe nur noch 260 cm hoch sein. Sollte das Wasser deren Oberkante überströmen, so müsse sie gezogen werden und der Wasserpegel auf 234 cm eingestellt werden. Zuvor erlaubten die Höhen der Wasserungsfallen einen um bis zu 30 cm höheren Stau des Triebwassers und damit eine günstigere energetische Ausbeute des Mühlgrabens zu Lasten des Grundwasserspiegels

der benachbarten Wiesen<sup>32</sup>. Die Tiefe des Wassergrabens erklärt es, weshalb der heutige Mühlenbesitzer Josef Högerle (Jg. 1929) sich mit Freude daran erinnert, wie er inmitten der Rottumwiesen das Schwimmen erlernen konnte. Der weitaus niedrigere Wasserstand der Rottum selbst hätte ihm diesen Spaß mit Sicherheit alsbald verleidet.

Nur sieben Jahre nach Beginn des regulären Mahlbetriebs, also 1862, übernahm Ehrhardts Schwiegersohn Matthias Miller aus Reinstetten Hof und Mühle. Miller muss erkannt haben, dass die Antriebsenergie des Wasserrades nicht nur der Hofmühle, sondern darüber hinaus dem gesamten Hof zugute kommen könnte. Bestärkt worden sein dürfte er durch den Reinstetter Max Rapp, der an seinem Heimatort im Jahre 1879 ein Wassertriebwerk zum Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen einrichtete<sup>33</sup>. Deshalb dürfte Matthias Miller die Erweiterung der Antriebstechnik um eine Riemenscheibe am Nordgiebel der Mühle sowie eine weitere Transmissionsanlage mit verschiedenen Riemenscheiben an der Scheuer zuzuschreiben sein. Mittels einer langen Kette, die noch heute in der Mühle verwahrt wird, konnten die Riemenscheiben von Mühle und Scheuer über den Hofplatz hinweg miteinander verbunden werden. Die Kraft wurde auf eine Kreissäge, den Schleifstein, den Heuaufzug und die GÜllepumpe übertragen, ohne eigens einen Elektromotor betreiben zu müssen.

Im Jahre 1895 übergab Matthias Miller den fortschrittlichen Hof mitsamt der Hofmühle seinem Sohn Sebastian, unter dessen Leitung dann 1908 auch das Triebwerk der Mühle entsprechend der neuen Wassergesetzgebung eine Genehmigungsurkunde erhielt. Ab diesem Zeitpunkt sollte sich über 40 Jahre lang an der Energieversorgung von Mühle und Hof wenig ändern.

Dunkle Wolken zogen jedoch für Millers Schwiegersohn Franz Högerle, der den Hof 1926 übernommen hatte, zu Beginn der 1950er-Jahre auf. Damals wurde deutschlandweit der Grundstein für die Neuordnung der Flur gelegt, um sie den Erfordernissen der maschinellen Landwirtschaft anzupassen. In diesem Zusammenhang sollten Fließgewässer begradigt und unwirtschaftlich erscheinende Gräben zum Vorteil der Hochwasserabfuhr und des ungehinderten Befahrens der Flur mit motorisierten Fahrzeugen aufgefüllt werden. Franz Högerle wurde bedeutet, dass sein Wassertriebwerk dieser Reform ebenso zum Opfer fallen müsse wie viele andere Wassertriebwerke im Lande auch. Der billige Strom käme ja mittlerweile aus Großkraftwerken

auf dem Weg der Überlandleitungen ins Haus. So wurde dann im Jahre 1960 die Rottum tiefergelegt und begradigt und der Mühlgraben aufgefüllt. Die Löschung des Wassernutzungsrechts erfolgte vier Jahre später. Damit wurde die 900-jährige Geschichte der Wasserkrafterzeugung in Goppertshofen erneut unterbrochen. Franz Högerle jedoch scheute sich, nach Stilllegung seiner Mühle sowohl Wasserrad und Riemenscheibe als auch die gesamte technische Inneneinrichtung zu verschrotten.

### **Denkmalpflegerisches Engagement rettet die Hofmühle vor ihrem Verfall**

Möglicherweise rechnete schon damals Franz Högerle mit einer Renaissance seiner Hofmühle im Rahmen der Denkmalspädagogik. Immerhin gründeten sich um dieselbe Zeit mit Unterstützung der Denkmalpflege Initiativen zur Erhaltung und volksbildnerischen Umnutzung denkmalwerter Einrichtungen und ihrer Umhausungen. Zwar empfahl das Landratsamt Biberach der Stadt Ochsenhausen im Jahre 1964 „im Rahmen der Verbesserung des Rottumtales eine Gesamt-sanierung durchzuführen, indem man unwirtschaftliche und hemmende Wasserläufe sinnvoll und kostensparend beseitigt“, womit auch der Krumbach auf dem Klosterberg gemeint war, doch setzte der Gemeinderat auf die Besonderheit der Ochsenhauser Wassernutzungsgeschichte als touristischen Mehrwert beim geplanten Bau eines Kneippkurbades im Herrschaftsbrühl.<sup>34</sup> Eine Schaumühle in Gestalt der Hofmühle Högerle hätte gut in dieses Konzept hineingepasst, ebenso wie der dann im Jahre 1993 eröffnete wasserbauhistorische Lehrpfad am Krumbach oder das vom Bürgerverein Ox 21 e.V. geplante restaurierte Mühlrad der noch im Jahre 2005 (!) abgebrochenen historischen Ölmühle unterhalb der Grenzenmühle.

Ungeachtet des Fehlens einer Gesamtplanung zur Vernetzung der beeindruckenden technischen Denkmale Ochsenhausens wurde Franz Högerles Sohn Josef, der im Jahre 1966 Hof und Mühle übernahm, nicht müde, zu Beginn der 1980er-Jahre seine Mühle erstmals auf Vordermann zu bringen. Seinem Engagement ging eine weit beachtete Studienarbeit des damaligen Architekturstudenten Wolfgang Müller an der Fachhochschule Biberach voraus, die den Bau aus denkmalpflegerischer Sicht analysierte. Müller empfahl seinerzeit, die Mühle an einen Wassergraben im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach umzusetzen, da sie

an Ort und Stelle nicht überlebensfähig sei.<sup>35</sup> Rund 25 Jahre später restaurierte die Familie Högerle dann mit Hilfe der Freunde Ernst Schädle und Hans Angele sowie des Sonthofener Mühlenbauers Robert Vetter, einem der letzten seiner Zunft und Mitglied der ARGE Mühlenstraße Oberschwaben, das Mühlengebäude, das Wasserrad sowie das Kammrad und Teile der Mechanik im Innern der Mühle zum Preis von 24 000 Euro. Ohne die aufwendigen Eigenleistungen – allein das Strauberrad mit seinen 30 Schaufeln fertigte Zimmermann Ernst Schädle für einen Gotteslohn mit Eichenholz aus Högerles Wald – wäre die Restaurierung erheblich teurer geworden! Seither steht das Rad wieder in einem Wassergraben, der jedoch mit der Rottum nicht verbunden ist. Dennoch könnte die Mühle jederzeit wieder mit einem Elektromotor zu Schauzwecken betrieben werden.

So könnte mit Hilfe eines lokalen Mühlenvereins der museale Mühlenbetrieb in Goppertshofen wieder aufgenommen werden. Hier ließen sich dann auch in einem zweitägigen Kurs jene Mühlenfreunde zu Hobby-Müllern ausbilden, die an anderen Orten der Mühlenstraße Oberschwaben restaurierte Wassermühlen der Allgemeinheit zugänglich machen. Auch Kommunen wie Amtzell (Lkr. Ravensburg), die alte Mahlmühlen aufgekauft haben und mustergültig als Museumsmühlen betreiben, könnten in Goppertshofen ihre Mühlen-Guides ausbilden lassen. Die Anforderungen der Lebensmittelkontrolle an die hygienischen Bedingungen ließen sich dabei durchaus an das kleine Hygienemanagementkonzept HACCP anpassen<sup>36</sup>, da es sich ja nicht um eine gewerbliche Mühle handelt. Denn nur so würde die Mühle als technisches Denkmal wieder Arbeit haben und in Bewegung bleiben. Und auch nur so kann sie im über 900-jährigen Mühlenort Goppertshofen der Nachwelt erhalten bleiben!

Mein Dank richtet sich so an zahlreiche Zeitzeugen und Fachleute, die ich im Laufe der vergangenen Jahre zur Geschichte der Mühlen an der Rottum befragen bzw. mit denen ich vor Ort verschiedene auffällige Sachverhalte diskutieren konnte: Herrn Hans Angele, Mechanikermeister aus Reinstetten; Herrn Kreisbaumeister i. R. Bruno Ceppia †, Ochsenhausen; Herrn Paul Enslin †, Biberach; Herrn Daniel Deininger, Maschinenbauer aus Laubach; Herrn Helmut Ferus, Bürgerverein Ox 21 e. V. Ochsenhausen; Herrn Gerd Graf, Müller in Tannheim; Frau Angelika Gropper, Schönebürg; Herrn Reinfried Hampp, Reinstetten; Frau Bettina Ihle, Hammermühle



Zimmermeister Ernst Schädle, Josef Högerle und Mechanikermeister Hans Angele (von links) beim Erneuern des Strauberrades mit Fernsehteam.

Laupheim; Herrn Franz Mohr, Mechaniker aus Mittelbiberach-Reute; Herrn Forstdirektor i. R. Karl-Heinz Pfeilsticker †, Ochsenhausen; Herrn Oberstudienrat i. R. Stefan Ritter †, Ochsenhausen, Herrn Michael Schmid, Kulturamtsleiter der Stadt Ochsenhausen; Herrn Robert Vetter, Mühlenbauer aus Sonthofen. Vor allem möchte ich Herrn und Frau Josef und Josefine Högerle, Goppertshofen, für ihre stets großzügig gewährte Gastfreundschaft sowie Herrn Johannes Angele, Reinstetten, für seine Mithilfe bei der Bereitstellung des historischen Bildmaterials herzlich danken!

#### ANMERKUNGEN:

- 1 Als Beispiel mögen hier die Knochenstampfe Welsch von Amtzell-Schmittlen oder auch die Hofsäge an der Tobelmühle Enkenhofen genannt sein, die der Autor im Rahmen seiner Tätigkeit als ehrenamtlicher Beauftragter für mittelalterliche Denkmalpflege in den Landkreisen Biberach und Ravensburg in den Jahren 2013/14 fotografisch dokumentiert hat.
- 2 Hierzu haben Hans Angele und sein Sohn Johannes eine beeindruckende Dokumentation erstellt, der der Autor dieses Beitrages sehr hilfreiche Informationen verdankt.
- 3 Der Mühlenatlas Landkreis Biberach gehört zur Reihe der Mühlenatlanten baden-württembergischer Landkreise und wird vom Autor seit 1980 ständig weitergeführt. In gedruckter Form stehen bislang nur dort Mühlenatlanten

- zur Verfügung, wo sie von den jeweiligen Land- und Stadtkreisen finanziert wurden wie z. B. in Ulm.
- 4 Der baugeschichtliche Hintergrund der Rißüberleitung von Rißtissen nach Dellmensingen wäre eine eigene Studie wert. Er könnte mit den dortigen römerzeitlichen Baumaßnahmen (Heerstraße) in Beziehung gesetzt werden.
  - 5 Württembergisches Urkundenbuch I, Nr. 295, S. 377f.
  - 6 LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band II. Sigmaringen 1990, 464
  - 7 Württembergisches Urkundenbuch I, 321f. bzw. LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band II. Sigmaringen 1990, 477
  - 8 LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band II. Sigmaringen 1990, 648
  - 9 JÜTTEMANN, Herbert: Schwarzwaldmühlen. Karlsruhe 1985, 5
  - 10 Siehe Fußnote 5
  - 11 Württembergisches Urkundenbuch I, 321f. bzw. LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band II. Sigmaringen 1990, 477
  - 12 vgl. hierzu HERBST, Lutz Dietrich: Der Krumbach von Ochsenhausen. Benediktinische Wasserbewirtschaftung der Spitzenklasse. In: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 20, 1997, 1, 13-27
  - 13 vgl. hierzu HERBST, Lutz Dietrich: Der Stille Bach und seine Gewässer. Führer zum wasserbauhistorischen Wanderweg der Gemeinden Schlier und Weingarten. Weingarten 2011 (4. Auflage)
  - 14 LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band I. Sigmaringen 1987, 878)
  - 15 HERBST, Lutz Dietrich: Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben. Weingarten 1992, 141f.
  - 16 Wie 15, 142
  - 17 STADTVERWALTUNG OCHSENHAUSEN (Hrsg.): Chronik der Stadt Ochsenhausen 31, 1985, 147
  - 18 Auf die bauhistorischen und ortsbildprägenden Folgen der barocken Agrarreform macht innerhalb der barockorientierten Präsentation Oberschwabens erstaunlicherweise erst die im Jahre 2005 eröffnete „Mühlenstraße Oberschwaben“ aufmerksam. Das barockorientierte Programm der offiziellen Oberschwaben-Tourismus GmbH dagegen blendet in seiner kunsthistorischen Fixierung auf vermögende Schlösser sowie Klosterbauten alle sichtbaren Spuren der barocken Prägung des oberschwäbischen Landschaftsbildes weitgehend aus. Erst die neue Schussenrieder Tourismusgenossenschaft „Oberschwäbisches Barockzentrum“ widmet sich in Zusammenarbeit mit dem Autor mit verschiedenen Angeboten auch landschaftsbezogenen Aspekten der Barockzeit ([www.barock-den-sueden.de](http://www.barock-den-sueden.de)).
  - 19 Triebwerksakten T 53 und T 54 Kreisarchiv Biberach
  - 20 LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.): Der Landkreis Biberach, Band II. Sigmaringen 1990, 479
  - 21 Die Untere Mühle wurde im Jahre 1921 von einer Genossenschaft Ochsenhauser Bürger übernommen und im Jahre 1985 nach deren Aufkauf durch die Württembergische Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft WLZ stillgelegt. Das Mühlengebäude wurde an den Reifengroßhändler Wohnhaas aus Rottum weiterverkauft.
  - 22 Auf die besondere Mühlengeschichte des Klosters Ochsenhausen am Krumbach geht der wasserbauhistorische Lehrpfad am Krumbach ein, den der Autor im Jahre 1993 im Auftrag der Stadtverwaltung Ochsenhausen und des damaligen Staatlichen Forstamts Ochsenhausen konzipiert hat.
  - 23 Vgl. hierzu die Triebwerksakten T 64, T 65 und T 51 Kreisarchiv Biberach
  - 24 Siehe hierzu HERBST, Lutz Dietrich: Kulturgeschichte im Dornröschenschlaf: Die 70-Mühlen – Täler der Umlach. In: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 36, 2013, 2, 3-29; hier Seite 14
  - 25 HIESINGER, Wilhelm/ HERBST, Lutz Dietrich: Der Haslachmühle das Wasser abgraben? Der Streit um die Rotach von 1841. In: Im Oberland 17, 2006, 2, 40-46; hier Seite 41
  - 26 ANGELE, Hans: Dokumentation „Hofmühle Högerle“ (Manuskript vom 25.10.2005) o.S.
  - 27 VON MEMMINGER, Johann Daniel: Beschreibung des Oberamts Biberach. Stuttgart/Tübingen 1837, 158
  - 28 Triebwerksakte T 60 Kreisarchiv Biberach
  - 29 Triebwerksakte T 49 Kreisarchiv Biberach
  - 30 WAGENBRETH, Otfried u.a.: Mühlen. Geschichte der Getreidemühlen. Stuttgart 1994, 11
  - 31 Bedeutende Mühlsteinhändler der Region waren die Ravensburger Mühlenbaufirmen Uhl und Wäschle, sofern man sich als Müller seine Steine nicht von der Plochinger Mühlsteinfabrik J. G. Dettinger anliefern ließ.
  - 32 wie 26
  - 33 Triebwerksakte T 67 Kreisarchiv Biberach
  - 34 wie 15, S. 97
  - 35 MÜLLER, Wolfgang: Bauanalyse und Denkmalpflege – Studienarbeit Gebäude – Hofmühle in Goppertshofen Kreis Biberach. Fachhochschule für Technik Biberach / Fachbereich Architektur Wintersemester 1980/81, o.S.
  - 36 Siehe hierzu OPPERMAN, Philipp: Denkmal oder Produktionsbetrieb? In: Molina. Mühlen und Menschen 1, 2013, 1, 6-7
- BILDNACHWEIS:
- S. 27 Familie Högerle, Goppertshofen
  - S. 31 Verfasser
  - S. 33 Johannes Angele, Reinstetten